Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 43=63 (1897)

Heft: 28

Artikel: Die Einführung der Schnellfeuergeschütze in Deutschland

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-97197

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIII. Jahrgang.

Nr. 28. Basel, 10. Juli. **1897.**

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an **„Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“**. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst **von Elgger.**

Inhalt: Die Einführung der Schnellfeuergeschütze in Deutschland. — Das Armeekommando. — Frhr. v. Tettau: Die russische Kavallerie in Krieg und Frieden. — Die Herbstmanöver des III. Armeekorps 1896. (Schluss.) — Eidgenossenschaft: Versetzungen zum Generalstabskorps. Etat der Offiziere des schweizerischen Bundesheeres für 1897. Der Kurs für höhere Offiziere des IV. Armeekorps. V. Division: Verschiebung des Generalstabskurses. VI. Division: Vorunterricht. 9. Infanteriebrigade: Uebertragung der interimistischen Führung. Chur: Ausmarsch der Verwaltungsschule der Hauptleute. — Ausland: Deutschland: Ernennung des Generals v. Podbielsky zum Generalpostmeister. Eine Waterloo-Erinnerung. Bayern: Rosenheim: Explosion der Pulverfabrik. — Bibliographie.

Die Einführung der Schnellfeuergeschütze in Deutschland.

Die Einführung der Schnellfeuergeschütze im deutschen Heere ist eine vollendete Thatsache. In einem Zeitpunkte, wo der griechisch-türkische Krieg die gespannte Aufmerksamkeit weiter Kreise auf die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel lenkte, sind die Schnellfeuergeschütze in einem Umfange in der deutschen Armee zur Ausgabe gelangt, der, da festzustehen scheint, „wenigstens in der deutschen Presse berichtet wurde“, dass bereits 4 Armeekorps mit den neuen Geschützen ausgerüstet und bereits 100 Batterien derselben fertiggestellt sind, deutlich darauf hinweist, dass man es bei dieser Massregel nicht sowohl mit einem erweiterten Probeversuch nach demjenigen der Feldartillerie-Schiesschule, sondern mit der definitiven Einführung des neuen Materials zu thun hat. Deutsche Zeitungen haben das auch bereits offen zugegeben.

Es ist nicht recht ersichtlich, aus welchen Gründen die deutsche Regierung die Bewilligung der ersten Rata für die Schnellfeuergeschütze durch die Büdgetkommission des Reichstages mit einem Schleier umgeben hat, denn die Einführung der neuen Waffe in das Heer konnte schliesslich nach so vielen Versuchen, Debatten und Nachrichten über dieselbe kein Geheimnis bleiben, namentlich in einer Periode, wo alle grossen Militärmächte sich mit der Konstruktion von Schnellfeuergeschützen beschäftigen, und die gegenseitigen Fortschritte in derselben aufmerksam verfolgen. Vielleicht wollte man seitens der deutschen Regierung einer Einwirkung der in mancher Hinsicht ungünstigen Beurteilung, denen die Schnellfeuergeschütze selbst in deutschen fachmännischen Kreisen noch unterliegen, und die auf die Budgetkommission von Einfluss zu sein vermochte, vorbeugen.

Die Schnellfeuergeschütze repräsentieren in ihren sämtlichen, bisher bekannt gewordenen Modellen, ohne Ausnahme, noch keine vollkommene Konstruktion, und ein Blick auf die beträchtlichen Nachteile, die ihnen bei erheblichen Vorzügen noch anhaften, lässt dies deutlich erkennen. Bevor daher nicht eine völlig, oder doch bis auf Unwesentlichkeiten einwandsfreie Konstruktion derselben gelungen ist, erscheint ihre Einführung in Anbetracht der längere Dauer versprechenden friedlichen Gesamtlage, nicht geboten, so lange nicht mehrere Mächte zu derselben schreiten, und zwar um so weniger, als alle Armeen ein im wesentlichen auf der Höhe der Zeit stehendes und neues Geschützmaterial in Händen haben. Mit dem Vorgehen Deutschlands in dieser Richtung, als führende Militärmacht, ist die Konkurrenz auf diesem Gebiete de facto eröffnet, und der Staat dürfte, falls der politische Horizont sich nicht bewölkt, gut thun, der mit der Einführung der Schnellfeuergeschütze wartet, bis er über ein völlig einwandfreies Modell verfügt. Die taktische Überlegenheit der Schnellfeuergeschütze über die bisherigen Geschütze bildet keineswegs ein ausschlaggebendes Moment für die Qualität und Leistungsfähigkeit eines Heeres, die sich aus einem Mosaik so zahlreicher Momente zusammensetzen, dass ein in manchen Richtungen überlegenes, in einigen jedoch inferiores Geschütz bei ihnen nicht von präponderierendem Gewicht zu sein vermag. Siegte doch z. B. das deutsche Heer 1870 über das französische, selbst mit einer beträchtlich minderwertigen Bewaffnung seiner

Hauptwaffe, der Infanterie, der, allerdings unterstützt von einem überlegenen Geschützmaterial, dennoch der Hauptanteil an den Kämpfen jenes Feldzuges zufiel.

Der eben beendete griechisch-türkische Krieg weist ferner deutlich auf eines der Hauptbedenken hin, die sich gegen die Schnellfeuergeschütze richten. Es ist die Gefahr des zu raschen Munitionsverbrauches und der Munitionsverschwendung. Obgleich auf der einen Seite von einem nach deutschem Muster organisierten und verwendeten Heere geführt, ergaben die Schlachten und Gefechte des Krieges einen ganz ausserordentlichen Munitionsaufwand auf beiden Seiten, ohne dass die beiderseitigen Verluste dazu in irgend einem entsprechenden Verhältnis gestanden hätten. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass ähnliche Erscheinungen, ganz besonders wenn den Kriegführenden Schnellfeuergeschütze zur Verfügung stehen, und wenn man von der Fähigkeit, ihre neuen Shrapnelgeschosse mit Aufschlagzünder bis auf 8000 m und mit Brennzünder auf 5000 m zu verwenden, zu ausgedehnten Gebrauch macht, in künftigen Kriegen eintreten werden, und dass daher ein langsames aber mit grösserer Wirkung des Einzelschusses feuerndes Geschütz den Vorzug verdient.

Was die Vorzüge des neuen deutschen Schnellfeuergeschützes betrifft, so bestehen dieselben in der Beseitigung des Rücklaufs und dadurch rascheren Schussbereitschaft nach dem Abfeuern des Geschützes; ferner in dem in derselben Richtung wirkenden schnelleren Richten des Geschützes, vermöge einer verbesserten Richtmaschine und sonstiger Richtvorkehrungen; in der Verbindung von Geschoss und Ladung durch eine Metallhülse, die die Ladung unmittelbar ans Geschoss anschliesst, und in einem verbesserten Modus des Abfeuerns durch einen Hahn. Ferner in ballistischer Hinsicht in einer rasanten Flugbahn des Geschosses, erzielt durch entsprechende Ladung, und 32 Progressivzüge, und in einem um 1 km erweiterten Schussbereich und dem wirksamern Bodenkammer-Shrapnelschuss. Der Vorteil, der heute noch ganz besonders für das Schnellfeuer-Geschütz ins Treffen geführt wird, dass dasselbe infolge des aufgehobenen Rücklaufes von Deckungen Gebrauch machen könne, bei denen dies bisher nicht der Fall war, ergiebt sich bei näherer Betrachtung als ein so gut wie illusorischer. Denn so viel Raum im Gelände ist, auf Bergkämmen, auf denen Geschütze überhaupt aufgestellt werden können, sowie vor Gräben und an Waldrändern in der Regel immer vorhanden, dass der Rücklauf von 1—2, höchstens 3—4 Schritt des bisherigen Geschützes möglich sein wird, und bei Waldlisièren, die oft dem Gegner ein scharfes Zielobjekt bieten, empfiehlt es sich nicht einmal, die Geschütze unmittelbar an oder in die Lisière zu stellen, sondern besser etwas vor dieselbe.

Die Nachteile des Schnellfeuergeschützes bestehen darin, dass die Wirkung des Einzelschusses, welche, da Schnellfeuer nur in einzelnen wichtigen Momenten des Gefechts, mit Rücksicht auf den Munitionsverbrauch abgegeben werden können, die normale und die Regel bildet, mit Ausnahme des auf gewöhnliche, gut erkennbare Distanzen angewandten Shrapnelschusses, geringer ist wie beim derzeitigen Geschütz, denn das Kaliber der Schnellfeuergeschütze beträgt 7,5 cm und somit 1,3 cm weniger wie des derzeitigen deutschen 8,8 cm-Geschützes. Die Granatwirkung des neuen Geschützes erreicht daher auch nicht völlig die des alten. Dieser Nachteil erscheint jedoch durch einige Verbesserungen des neuen Bodenkammer-Shrapnelgeschosses und der Rohreinrichtungen, sowie eine Verlängerung der Geschosse ziemlich ausgeglichen. Allein die Wirkung der Spatenbremse oder des Sporns des neuen Geschützes, der den Rücklauf aufhält, wird bei felsigem, sehr steinigem oder gefrorenem Boden völlig illusorisch, und in fachmännischen Kreisen gilt selbst die Gefahr nicht ausgeschlossen, dass der Rückstoss des Geschützes auf den Sporn bei hartem Boden unter Umständen so wirken kann, dass das Geschütz sich überschlägt. Tritt dieser Fall jedoch, wenn auch nur höchst vereinzelt, wie seinerzeit das Springen einzelner gezogener Vierpfünder, ein und werden dabei Bedienungsmannschaften verletzt, oder das Geschütz gebrauchsunfähig, so ist der moralische Effekt, den dies auf die Truppe machen würde, ein höchst bedenklicher.

Den Hauptvorteil des deutschen Schnellfeuergeschützes, dem, wie verlautet, viermal schnelleren Feuer, wie das der bisherigen Geschütze, steht die Gefahr des zu raschen Verschiessens der Munition gegenüber, und selbst die schärfste Feuerdisziplin und Feuerleitung wird diese Gefahr, da die Notwendigkeit, Schnellfeuer anzuwenden, unrichtig beurteilt zu werden vermag, und da die Möglichkeit seiner übermässigen Anwendung gegeben ist, nicht zu beseitigen vermögen. Bereits von den heute in den Händen der deutschen Feldartillerie befindlichen Geschützen wird den neuesten Tekturen des Feldartillerieregelements zufolge ein Schnellfeuer von 15 Schuss in der Minute und somit von 60 Schuss per Batterie à 4 Geschütze, von 90 Schuss per mobiler Batterie à 6 Geschütze verlangt. Da jedes Geschoss in ca. 262 bis 272 Sprengpartikel inkl. Geschossfüllung krepiert, so werden damit bereits von den derzeitigen, in Händen der deutschen Artillerie befindlichen alten Geschützen 16,020 bezw. 24,030 Sprengpartikel in der Minute von einer Batterie in den

Feind geschleudert, Geschosse genug, um jeden Gegner, wenn man nur trifft, zu vernichten. Das Treffen aber hängt wesentlich vom richtigen Einschiessen ab, und dasselbe wird durch ein Geschoss von dem stärkeren Kaliber von 8,8 cm mit stärkerer Rauchwolke beim Krepieren und von daher besserer Beobachtungsfähigkeit seines Krepierpunktes, wie ein kleineres von 7,5 cm, unbedingt erleichtert, so dass mit dem alten Geschütz zugleich ein rascheres Einschiessen und damit ein rascheres und wirksames unter Feuer nehmen des Gegners zu erfolgen vermag, wie mit dem Schnellfeuergeschütz, ein Vorzug, auf den in allen fachmännischen Kreisen der grösste Wert gelegt wird.

Ein fernerer Nachteil der derzeitigen Schnellfeuergeschütze besteht darin, dass sie, wie erwähnt, noch kein vollendetes Material repräsentieren und dass es keineswegs ausgeschlossen ist, dass sie von einem Modell, welches allen Anforderungen entspricht, binnen kurzem überholt werden.

Bei dieser Gesamtlage der in Betracht kommenden Verhältnisse erscheint es daher ratsam, mit der Einführung der Schnellfeuergeschütze, ungeachtet mancher unbestreitbarer beträchtlicher Vorzüge derselben, erst dann vorzugehen, wenn es gelungen ist ein völlig oder im wesentlichen einwandfreies Modell derselben zu konstruieren. Dieses Abwarten aber erscheint unseres Dafürhaltens um so eher zulässig, als die Einführung der Schnellfeuergeschütze deutscherseits und die demnächstige französischerseits, unter keinen Umständen eine Gefahr für den europäischen Frieden involvieren dürfte.

Das Armeekommando.

(La France militaire Nr. 3798.)

(H. M.) Die Militärgeschichte aller Jahrhunderte zeigt uns den grossen entscheidenden Einfluss, den Heerführer wie Alexander, Hannibal, Cäsar, Friedrich II. und Napoleon auf ihre Truppen ausgeübt haben. Die Wahl des Oberbefehlshabers der Armee und die der Armeekorpskommandanten ist stets von grösster Wichtigkeit für das Gelingen der Operationen.

Die jederzeit gerne psychologische Studien anstellenden Deutschen zählen folgende Eigenschaften auf, die ein Armeechef besitzen soll: Genie, Tapferkeit, Selbstvertrauen, Mut, Liebe zur Verantwortlichkeit, edler Charakter ohne Arroganz, Ehrgeiz und Ehrliebe, Seelengrösse; dieses ist — nach dem Verfasser der „Bewaffneten Nation“ — die Zusammenstellung der einem kommandierenden Generale unentbehrlichen Eigenschaften.

Ich ziehe das Urteil Marmonts vor: „Es sind zwei Dinge,“ sagt er, „die ein General haben muss: Verstand (der in diesem Falle Kenntnis des Handwerks bedeutet) und Charakter. Verstand, denn wo dieser fehlt, kombiniert man nichts, sondern überliefert sich widerstandslos dem blinden Zufall. Charakter, weil man ohne einen festen, beständigen Willen das Verfolgen der entworfenen Pläne nicht verbürgen kann.“ Marmont sagt weiter, dass der Charakter den Verstand beherrschen soll, da man sonst keinen Entschluss mit Nachdruck durchführen kann und, statt sich dem Ziel zu nähern, durch einen unsichern Gang oftmals davon entfernt wird und in die Irre geht. Die zwei ersten Eigenschaften des Armeechefs sind demnach also Charakter und Initiative.

Es muss anerkannt werden, dass sich die Deutschen bei der Wahl ihrer Generale in besserer Lage befinden, als die Franzosen. Seit fünfundzwanzig Jahren werden alle Offiziere der deutschen Armee in der nämlichen Schule herangebildet, nehmen alle die nämlichen Lehren in sich auf, befolgen alle die nämlichen Grundsätze; der Befehlshaber einer jeden Truppeneinheit — sei sie nun gross oder klein — weiss im voraus, dass alle von ihm erteilten Befehle genau ausgeführt werden, so dass er seine ganze Thätigkeit auf die Kombination verwenden kann.

„Seitdem der Generalissimus,“ sagte Moltke im Jahr 1874, „nicht mehr eine steife Phalanx, sondern Armeen befehligt, die auf verschiedenen Operationsfeldern zu manövrieren haben, ist die Initiative des vorgesetzten Chefs zu einer der wichtigsten Erfolgsbedingungen geworden. Damit aber die untergeordneten Generale in der ganzen Ausdehnung nach ihrer eigenen Initiative handeln können, muss sich der Oberbefehlshaber darauf beschränken, ihnen bloss Direktiven vorzuzeichnen und nur dann Befehle zu geben, wenn alle seine Kräfte um ihn vereinigt sind oder in seiner Nähe auf dem gleichen Schlachtfelde stehen. Übrigens hat die Initiative ihre Gefahren, die man nur dadurch vermeiden kann, dass die Befehlshaberstellen solchen Elitenaturen verliehen werden, die kleinlichen Rivalitäten unzugänglich sind.“

Eine Gewähr für den Erfolg der Initiative besteht in der Sicherheit des Chefs, dass seine Untergebenen nur handeln werden, indem sie sich in die Intentionen ihres Vorgesetzten beinahe so hineingelebt haben, wie er es selbst hätte thun können, — in der Einheit der Führung und Lehre, welche seit langen Jahren der deutschen Armee eingeflösst wird.

In unserem Heere ist ein Gesetz der Erschlaffung — vielleicht selbst des Egoismus — bemüht, einen unlogischen und anormalen Grad zu schaffen: ich erhebe eine letzte Protestation.

Das Armeekorps bildet eine konstituierte Einheit von der grössten Bedeutung; es ist logisch,